

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark ansehl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt
für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.
Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inzerenten im Abdrucke, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Kellameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jeberzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 48 Sonnabend, den 15. Juni 1918. 28. Jahrgang.

Kurze Nachrichten.

In Berlin fanden am Mittwoch längere Besprechungen statt zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Burian. Der Geländegewinn der Deutschen im Westen beträgt seit dem 29. März 6536 Quadratkilometer; die Gefangenenzahl ist seit dem 21. März auf 208.000 gestiegen. An der Gebirgs- und Piavefront halten die Artilleriekämpfe an. In Albanien im Raume bei Sinaprompte, nordwestlich Korca, dauern die Kämpfe mit angreifenden Franzosen an. Für die 2 rumänischen Senatskollegien wurden 107, für die 3 Kammerkollegien 163 Regierungsanhänger gewählt. Bayern hat sich bereit erklärt, im Bedarfsfälle Getreide aus seinen Uberschussgebieten dem Reiche zur Verfügung zu stellen.

Die schweren Niederlagen unserer Feinde.

Berlin, 12. Juni. An der neuen Kampffront zwischen Montdidier und Rezon haben die Franzosen am 11. Juni eine schwere Niederlage erlitten. Sich der Wichtigkeit des verlorenen Höhenlandes voll bewusst, setzten sie stärkste Kräfte ein, um den Deutschen die erlangenen Vorteile wieder zu entreißen. Mit mehreren Divisionen in dichten Massen griff der Feind an. Um 11 Uhr 30 Min. vormittags begannen die Gegenangriffe gegen unsere Linie von Le Plovron bis Antheuil. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen unsere Stellung von Courcelles bis Mery. Hier massierte er seine Angriffstruppen und unterstützte sie durch zahlreiche Tanks und Schlachtgeschwader. Bei Courcelles jagte er allein über 30 Tanks vor. Bei Mery ließ er gegen 50 Kampfwagen gegen unsere Graben anrollen. Der deutschen Artillerie boten diese unfürmalichen Wagen lohnende Ziele. Die Hälfte der französischen Tanks liegt zertrümmert auf dem Schlachtfelde. Der mit rücksichtsloser Energie geführte Angriff drach unter ganz außerordentlich schweren Verlusten zusammen. An der Hauptangriffsstelle Courcelles-Mery traf den Feind mit voller Wucht der deutsche Gegenstoß und warf ihn zurück. Am Nachmittag um 5 Uhr setzte er zwischen Belloy und Antheuil zu neuem Angriff an. Auch hier machte er die wüstensten Versuche, unsere Linien zu durchbrechen. Sie blieben erfolglos und scheiterten unter schwersten blutigsten Verlusten.

Weitere östlich brach ebenfalls der Angriff eines französischen Regiments gegen die Stellungen bei Chevincourt verlustreich in sich zusammen. Trotz der bereits ungeheuerlichen Verluste gab der Feind auch jetzt noch nicht seine Hoffnung auf, einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Abends 7 Uhr wiederholte er abermals unter Einsatz von zahlreichen Tanks seine Angriffe in Segond von Le Plovron und südlich Mery. Sie endeten wiederum mit der blutigsten Ergebnislosigkeit der morgendlichen Anstürme. Daselbe Schicksal erlitt ein Mitternacht längs der Straße Villers sur Coustum-Bidelcourt angelegter Vorstoß. Weiter östlich bis zur Duse erstreckten bestige, aus Thourotte heraus geführte Gegenangriffe in französischem Blute. Die feindlichen rückwärtigen Verbindungen, auf denen der Franzose immer wieder neue Reserven heranzuführte, lagen unter unserem wirksamen Schwere Feuer.

Vom Morgen bis in die Nacht hinein hielten die Kämpfe an. Böslich nutzlos hat der Franzose auf der ganzen Front seine Waffen geübt. (W. Z. B.)

Der Geländegewinn der Deutschen im Westen.

Berlin, 12. Juni. Der Geländegewinn der Deutschen seit dem 29. März beträgt 6536 Quadratkilometer. In dieser Zahl ist der Geländegewinn des Angriffes zwischen Montdidier und Rezon nicht inbegriffen. Der Verband konnte dagegen bei all seinen Großschlachten an

der Somme, bei Arras und in Flandern lediglich 561 Quadratkilometer in vielen Monaten langen Kämpfen erobern. Die Gefangenenzahl seit dem 21. März ist mit den letzten Erfolgen an der May auf 208.000 gestiegen. (W. Z. B.)

Der neue deutsche Vorstoß an der Aisne.

Haag, 12. Juni. Nach einer Depesche des „Daily Telegraph“ hätten die Alliierten den ersten Vormarsch der Deutschen nicht aufhalten können, weil der Feind mit einer gewaltigen Uebermacht angegriffen habe. Ueberraschend sei der Angriff diesmal nicht gekommen. Wenn es General Hutier gelänge, die Eisenbahn in und bei Rezon in seine Gewalt zu bringen, dann wäre der bevorstehende Winkler-Dise-Aisne kaum zu behaupten. Der Feind habe dann die Aisne in seiner Gewalt und eine gute Ausgangsstellung zu einem neuen Vorstoß auf Paris gewonnen.

Basel, 12. Juni. Die „Neuen Zür. Nachr.“ erfahren, daß gegenwärtig viele starke Truppentransporte an die bedrohte Champagnefront abgehen.

Ein französisches Zeugnis für den deutschen Erfolg.

Berlin, 12. Juni. Die Erfolge der Armee Hutier erscheinen in einem besondern Lichte, wenn man in Betracht zieht, daß der Angriff gegen einen vollkommenen Gegner zu führen war, was die Franzosen selbst eingestehen. Ein am 10. Juni erbeuteter Korpsbefehl des Generals Huband, Kommandeurs des 34. Armeekorps, vom 5. Juni 1918 lautet: Es kann sein, daß der Deutsche, im Süden der Aisne aufgehalten, sich nunmehr gegen uns wendet. Er darf und wird nicht durchkommen. Auf alle Fälle wird er uns nicht überlassen, denn alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Mit Euren, das ganze Gelände beherrschenden Maschinengewehren werdet Ihr die Besatzung nieder machen und ihre Verbände zerreißen. Schneidige Scharfschützen, Ihr dürft keinen einzigen Boche durchlassen. Wäht rechts und links, durchschaut jeden Winkel, wo er sich einnisten könnte. Wäht ihn dahin, denn, Ihr Jungen, es gilt Frankreichs Rettung. Huband.

In diesem Befehl liegt ein Eingeständnis unserer Erfolge an der Aisne und eine Anerkennung der glänzenden Waffentaten der Armee Hutier, die nichts aufhalten konnte. (W. Z. B.)

Wo bleibt Oesterreich?

Unter dieser Ueberschrift befaßt sich das „Berliner Tagblatt“ mit böswilligen Berichten und Vermutungen über das augenblickliche militärische Wollen und Können bezw. Nichtwollen oder Nichtkönnen Oesterreich-Ungarns. Dazu sagt das Blatt: Wir sind in der Lage, diese verschiedenen Auffassungen als unhaltbar nachzuweisen. Oesterreich-Ungarn hat bekanntlich seine ganze Armee unter den Oberbefehl Hindenburgs gestellt. Bei den Mittelmächten herrscht in allen militärischen Operationen ein einziger Wille. Was in Frankreich geschieht, das ist alles wohl erwogen und muß einem einzigen großen Plane dienen. Wenn also die Oesterreichischen Heere immer noch still liegen und es geschehen lassen, daß die italienischen Divisionen nach Frankreich abgeführt werden, so beweist das nur, daß Hindenburg diesen italienischen Hilfsvölkern ebensowenig eine entscheidende Bedeutung beimißt, wie den Amerikanern. Viel wichtiger ist es für die Entscheidung, daß die Oesterreichisch-ungarische Armee intakt für den Augenblick zur Verfügung steht, so die ganze Kraft der verbündeten Mittelmächte eingesetzt werden muß. Das Zurückhalten der Oesterreicher beweist nur, daß die drei großen Operationen in Frankreich Vorläufer noch größerer Dinge waren, und bei diesen werden die Fahnen Habsburgs nicht fallen.

Die Lage in Paris.
Budapest, 12. Juni. Dem „Uj Est“

wird aus Genf gemeldet: Paris bietet schon jetzt das Bild einer belagerten Stadt. Viele Tausende von Verwundeten wurden in Spitälern untergebracht und große Massen von Flüchtlingen, selbst aus der unmittelbaren Umgebung, überfluteten die Stadt.

Bayern liefert das fehlende Getreide.

Aus München wird gemeldet: Um die Lage in der Brotversorgung, die bei den Schwierigkeiten in der Zufuhr aus der Ukraine und je nach der Witterung im Ergebnis des Frühdeuses entstehen kann, ausfüllen zu helfen, hat Bayern sich bereit erklärt, nach Kräften in die Bresche treten zu wollen. Zwar hat im abgelaufenen Wirtschaftsjahre Bayern erhebliche Mengen Getreide an das Reich abgetreten, doch sind die bayerischen Kommunalverbände noch bis zum 15. August eingedeckt. Bayern wird daher alle Bestände, die über die Deckung bis zum 25. Juli hinaus reichen, zunächst an die Landesgetreidestellen von den Gemeinden anführen und dem Reich zur Verfügung stellen. Nur in den Großstädten bleibt der Versorgungs-schwierigkeiten wegen der Bedarf bis zum 10. August gedeckt. Ergibt dann der Frühdeusch bis zum 25. Juli nicht den nötigen Ertrag, so werden die bayerischen Verbände wie im Reiche von der Reichsgetreidestelle mit Hilfe des ausländischen Getreides aus dem Osten versorgt.

Oertliches und Sächsisches.

Wie Obstwucherpreise entstehen.

Ein überraschendes Ergebnis hatte der meistbietende Verkauf des reichen Behanges der Kirschbäume des weimarischen Ortes Amannsdorf. Während im Vorjahre rund 2000 Mark erzielt wurden, gab diesmal, wie der „Gr. Allg. Anz.“ mitteilt, der Oebster Hermann Keil aus Erfurt das Meistgebot mit zwölftausend Mark ab. Daß derartig teuer erworbene Kirschen wohl kaum zum vorgeschriebenen Höchstpreise an die Verbraucher gelangen, da jeder Zwischenhändler natürlich auf seine Kosten kommen will, liegt auf der Hand.

Kamenz. Sammelt Knochen! Die Knochenablieferung im Bezirk läuft immer noch zu wünschen übrig. Die Bevölkerung wird daher gebeten, für pflegliche Behandlung und möglichst schnellste Ablieferung, auch der kleinsten Mengen, zu sorgen. Bei dem außerordentlichen Mangel an Fetten ist es eine vaterländische Pflicht, Knochen, auch die kleinste Menge, zu sammeln und der richtigen Verarbeitung zuzuführen, in welcher wir gleichzeitig Fettstoffe für die Volks- und Kriegswirtschaft und Futter- und Düngemittel für die Landwirtschaft gewinnen. Zur Annahme und zum Sammeln von Knochen sind berechtigt: Frau Anna Handrick, Frau Anna Kobig, Kamenz, Frau Leopold, Kamenz, Herr Bruno Jählich, Pulsnitz, Herr Alwin Müller, Königsdorf, Herr Edwin Schurig, Großröhrsdorf.

Die sächsische Goldwoche
vom 23.—30. Juni 1918
zählt auf Dich!

Wer noch Gold und Juwelen sein eigen nennt, entschliefte und rüste sich! Unsere Goldwoche darf in ihrem Ergebnis nicht hinter ihren Vorläuferinnen im Reiche zurückbleiben.

Reifheuersdorf. Die ersten neuen Frühkartoffeln hat am Sonnabend hier der Hausbesitzer Opel in seinem an der Mandou gelegenen Garten geerntet. Die Ertragsmenge und Güte der Kartoffeln, eine schmackhafte weiße Sorte, war sehr befriedigend. Auch Frühtomaten mit schon angelegten Früchten befinden sich in dem Opelschen Mastergarten.

Dresden. Der große Seidendiebstahl im Grundstück Wallstraße 3, bei dem die Einbrecher zwei Kisten mit seidenen Stoffen im Werte von 18.700 Mark erbeuteten, ist nunmehr durch die Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Als Täter wurden der in Deuben wohnende tschechische Schneider Johann Bradac und sein Landemann, der Sattler Anton Sada, verhaftet. Den Bestohlenen konnten für 16.500 Mark seidenen Stoffe wieder zugestellt werden.

Erimmitschau. Einen schrecklichen Tod fand die siebenjährige Tochter eines Bauers hier. Die Kleine hatte Erdöl ins Feuer geschüttet, wobei die Kanne explodierte. Das Kind, das sich allein im Raume befand, schrie entsetzlich um Hilfe. Bevor Nachbarn herbeieilten, war die Kleine jedoch bereits tödlich verbrannt.

Markranstädt. (Bermahnung.) Die Stadt ist von einem gebürtigen Markranstädter zur Racherbin eines Vermächtnisses von 100.000 Mark eingesetzt worden. Der auf dem Felde der Ehre gefallene Farmer Paul Zimmann von hier hat nämlich bestimmt, daß sein Vermögen zunächst seiner kinderlosen Ehefrau und danach der Stadtgemeinde zufällt. Wenn Zehntel der Zinsen sollen für bedürftige Kinder, ein Zehntel zum späteren Ankauf eines städtischen Waldes verwendet werden. Zimmann befindet sich bei Ausbruch des Krieges in Argentinien und hatte unter großen Schwierigkeiten die Reise nach Deutschland angetreten, um für sein Vaterland kämpfen zu können.

Chemnitz. (Eisenbahndieb.) Der seit 9 Jahren am Güterbahnhof Chemnitz-Hilbersdorf angestellte Stationskassierer Richard Willi Müller hat in mindestens zehn Fällen Eisenbahngüter beraubt. Mit den gestohlenen, aus Wäsche und Kleiderstoffen, Nahrungsmitteln und Genussmitteln bestehenden Sachen hat Müller einen Schwunghaftigen Handel betrieben. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Zwickau. Wie unfinstig die Preise für Schlachtpferde in die Höhe getrieben werden, beweist folgendes: Der Fuhrwerksbesitzer D. bot ein Pferd, das stockstarr, nur noch ein Lebensgewicht von höchstens zehn und ein Schlachtwicht von fünf Zentnern besitzt, zum Kauf an. Für dieses selbst als ein Schlachtpferd wenig ergiebige Tier wurden gebeten von Köhlschlächtern 1300 Mark, 1600 Mark und 1850 Mark.

Durch die von Reichsdwegen verfügte Einschränkung des Verbrauchs an Kuststoffe ergeben sich für viele Besitzer von mit Wunderrösten ausgerüsteten Kesselanlagen erhebliche Schwierigkeiten, weil die zum Ertrag gelieferten minderwertigen Brennstoffe auf den genannten Feuerungen nur schwer zu verbrennen sind. Besonders, da in heutiger Zeit die Kessel möglichst angestrengt arbeiten müssen. Es erscheint daher im allgemeinen Interesse, darauf hinzuweisen, daß die von L. & C. Steinmüller, Gummersbach, seit mehreren Jahren mit dem größten Erfolge auf den Markt gebrachten Feuerbrücke, D. R. P. und Auslandspatente den Wunderröstenbetrieb wesentlich verbessert und die wirtschaftliche Beheizung auch minderwertiger Brennstoffe gestattet. Diese Einrichtung ist daher ein sicheres Hilfsmittel, um über die bestehenden Schwierigkeiten hinwegzukommen. Infolge ihres großen Vorzuges ist die Feuerbrücke bereits für über 700 Roste großer wie kleiner Anlagen von Behörden, Gesellschaften und Privaten angeschafft worden. Neben der wirtschaftlichen Ausnützung auch minderwertiger Brennstoffe, Erhöhung des Wirkungsgrades und der Leistung bei einfacher Bedienung bietet die Einrichtung den Vorteil sehr geringer Unterhaltungskosten, so daß sich schon allein durch den vermiedenen Verbrauch an Kuststoffen und Abstreifen damit sehr bedeutende Ersparnisse machen lassen. In einer größeren Anlage müssen vor Einbau der Feuerbrücke im Laufe von 11 Monaten Mark 125.700.— für Ertrag der Kuststoffe und Abstreifer aufgewendet werden, während nach Einbau der Feuerbrücke nur verschwindend geringe Kosten entstanden.

Rumäniens Erdöl.

Der Franz von Verträgen, der die künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und den Mittelmächten regelt, hat als wichtigste Teilzahl den Petroleumvertrag, der die Ausbeutung der rumänischen Ölfelder für die Zukunft unter deutschen Einfluß stellt. Es ist noch ein zweiter Vertrag über ein Monopol des Petroleumhandels in Rumänien abgeschlossen worden, dessen Wirksamkeit jedoch noch von weiteren Verhandlungen abhängt.

Was den ersten Vertrag über die Pachtung und Ausbeutung der rumänischen Ölfelder betrifft, so enthält er durchaus nicht anscheinlich die Vorteile für die Mittelmächte. Die rumänische Petroleumindustrie ist bisher unter Organisationslosigkeit. Der große Reichtum des Landes konnte nicht in dem Maße ausgenutzt werden, wie es im Interesse der rumänischen Volkswirtschaft geboten gewesen wäre. Der rumänische Staat bezieht zwar selbst den größten Teil der Ölfelder. Die bekannte Wirtschaft der rumänischen Regierung, die ja im Laufe des Krieges genügend entwickelt worden ist, hatte aber auch die Erschließung des Ölgebietes verhindert. Bei der Vergabe der Konzessionen wollten alle möglichen Gruppen von Politikern berücksichtigt sein und Vorteile genießen. Es gab Eifersucht in dem Wettbewerb um die Ölfelder, deren schlimme Wirkung noch dadurch vergrößert wurde, daß Finanzkreise der verschiedenen Länder mehrheitlich die maßgebende Regierungstelle belagerten, um Konzessionen zu erlangen. Wer nur einigermaßen den Gang der rumänischen Politik kennt, weiß, in welchem Umfange dabei mit Trinkgeldern gearbeitet worden ist. Die Folge davon war, daß großzügige Pläne der Erschließung dieses nationalen Reichtums verhindert wurden. Auch wurde nur mit großer Mühe eine Einigung über den Bau der Rohrleitung nach Konstanza zwischen den verschiedenen Interessenten zustande gebracht.

Die in Rumänien arbeitenden Petroleumgesellschaften wurden, gleichgültig welcher Nationalität sie waren, von den Regierungskreisen und den lokalen Behörden schikaniert, um wiederum Trinkgelder herauszubekommen. Nicht das Land Rumänien, sondern einzelne bevorzugte Gruppen zogen den Nutzen aus den Petroleumreichen. Dieser Art Wirtschaft ist jetzt ein für alle mal einiegel vorgezogen worden, daß eine einzige Gesellschaft die Verwaltung der gesamten Petroleumerzeugung in ihre Hand nimmt. Rumänien ist in hohem Grade an der Pachtgesellschaft beteiligt, wie die Einzelheiten des Vertrages erkennen lassen. Es erhält nicht nur den namhaften Anteil von 25% aus dem Kapital der Gesellschaft, sondern auch hohe Gebühren von der Petroleumförderung aus den Staatsländereien. Schließlich noch einen Gewinn an den Verdiensten der Gesellschaft.

Alle diese Einnahmen fließen nun freilich nicht mehr in die Taschen von Politikern, von Finanzgruppen, sondern in die rumänische Staatskassa und müssen dort öffentlich zum allgemeinen Wohl verrechnet werden. Die einzelnen Interessenten haben davon freilich einen Nachteil, das rumänische Volk dagegen einen Vorteil. In Zukunft wird der gesamte Reichtum des Landes an Petroleum mobilisiert. Die Bohrung und Petroleumgewinnung wird nach einem einzigen großen Plane vorgenommen, dem sich alle Beteiligten im Interesse des Ganzen fügen müssen. Der Transport geschieht nach einheitlichen Gesichtspunkten, ebenso die Raffinerie des Erdöls.

Da die rumänischen Petroleumvorräte auch bei intensiver Bearbeitung noch auf kaum abzuschätzende Zeit reichen, so bringt ihre Mobilisierung dem Lande keinen Verlust an Bodenschätzen, dagegen in großem Umfange Kapital ins Land. Kapital, das zur Gründung anderer für Rumänien so notwendiger Industrien dienen wird. Je härter die Petroleumerzeugung Rumäniens voranschreitet, je mehr sich die deutsche Wissenschaft mit der besten Ausnutzung des Erdöls beschäftigt, desto größer ist auch der Vorteil Rumäniens gegenüber dem Zustand vor dem Kriege. Mit einem Schlage hat die Kriegsgewalt die Sonderinteressen, die verhehlten Ausbeutungsverträgen,

die ungünstigsten Konzessionen, die Zerstückelung der Bohrunnen und des Petroleumtransportes beseitigt. An die Stelle vieler gegeneinander arbeitender Unternehmen tritt eine einzige einheitliche rumänische Petroleumindustrie.

Die Vorteile einer modernen großindustriellen Organisation sind für Rumänien mindestens ebenso groß wie für die Mittelmächte.

Briefe aus dem Reichstag.

—12. Berlin, 8. Juni.

Mit zwei kleinen Anträgen, die einmal ausnahmsweise von besonderem Interesse waren, begann die Freitag-Sitzung. Graf Westarp zeigte ein lebhaftes Interesse nach gewissen, angeblich politischen Reisen des Abg. Gräberger, namentlich nach Wien, und erkundigte sich zugleich auch nach dem Maß und den Erfolgen der ehrenamtlichen Tätigkeit überhaupt, die Herr Gräberger im Dienst des Auswärtigen Amtes entfaltet habe. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes stellte fest, daß Herr Gräberger bei seinen Reisen ins Ausland weder politische Aufträge noch Vollmachten mitgenommen. Die Wiener Reise habe in Zusammenhang mit Angelegenheiten der katholischen Kirche gestanden, deren Lösung auch im Interesse des Reiches gewesen sei. Im übrigen habe sich Herr Gräberger nur freiwillig und ehrenamtlich, in lokaler und vaterländischer Weise, in den Dienst des Auswärtigen Amtes gestellt, um mit Hilfe eines eigenen Bureaus den Auslandsdienst der deutschen Diplomatie zu unterstützen; jetzt, nachdem das Auswärtige Amt seinen eigenen Dienst ausgebaut, werde das Gräbergerische Bureau abgebaut. — Es folgte die bekannte Anfrage des Abg. Rudolph über den Freigerangriff auf Adn. Der Vertreter des Kriegsministeriums gab zu, daß die Armierung zu spät erfolgt sei, weil man den Angriff anfänglich auf Trier oder Koblenz gerichtet glaubte. Im übrigen dürften auch die Armierungen nicht zu früh stattfinden, weil sonst die Beobachtung sich zu schnell wieder auf die Straße wende. Zu internationalen Vereinbarungen betreffend die Einstellung von Luftangriffen auf offene Städte, die die Regierung angehend für erwünscht hält, könne Deutschland jedenfalls nicht die erste Anregung geben.

Der Rest der Sitzung war durch eine sehr eingehende Debatte über die von der Regierung vorgelegte

Novelle zum Schußhaftgesetz ausgefüllt, die gewisse Lücken des Gesetzes vom 4. Dezember 1916 ergänzen, insbesondere die Entschuldigungsfrage für unschuldig erittene Schußhaft regeln will.

Da war es nun der sozialdemokratische Abgeordnete Wendel, der in einer heftigen Anklage sich zu den Worten verhielt, die Ausschreitungen der Militärdiktatur in Ostpreußen hätten die bis zum Kriege deutschfreundliche Stimmung dort derart verdirbt, daß heute 1/3 der Bevölkerung sich für Frankreich entscheiden würden, nicht aus Vorliebe für die Exiloren, sondern um einem derartigen Regiment zu entgehen.

Staatssekretär Balltraf, der zuvor die Vorlage kurz begründet hatte, bestritt dem sozialdemokratischen Redner das Recht, namens der ehelichen Bevölkerung zu sprechen und verwahrte sich, die Regierung und das deutsche Volk seien energisch gegen jene Behauptungen. Auch alle die folgenden Redner bezeugten, daß die Wendel'schen Behauptungen der wüthenden Stimmung entsprächen, auch die Redner, die die Umwidlung der Verhältnisse in den Reichslanden offen beklagten.

So meinte auch der Fortschrittler Waldlein, daß die Stimmung, trotz unserer Siege, sich verdirbt haben könne. Jedenfalls müsse der Ausschluß alles daran setzen, wenigstens die größten Anzuleidenschaften zu beseitigen.

Dr. Nieber bestritt entschieden den angeleglichen Stimmungsumschlag; wäre das der Fall, so würde die Regierung, den Ostpreußen die Autonomie zu geben, jedwede Kraft zurückgehen.

Der Zentrumsgewählte Gräber beklagte, daß die Wünsche des Reichstags un-

erfüllt geblieben seien, obwohl selbst der Kriegsminister, das gewiß ein Mann der militärischen Praxis, dafür geworfen sei. Hoffentlich komme noch ein wirklicher Kaiser, um Wendel zu widerlegen.

Abgeordneter Reibel (son.) war ebenfalls für eine Milderung des bestehenden Gesetzes, das man hoffentlich bald ganz werde entbehren können. Aus der anderen Seite war er aber auch wieder gegen eine weitere Einschränkung der Befugnisse der Militärgerichte. Vor allen Dingen brauche man Handhaben gegen die Spionage. Der unabhängige Sozialdemokrat Dr. Herzfeld wandte demgegenüber ein, daß unter den 2000 Schußhaftfällen, die das Reichsmilitärgericht beschäftigt haben, höchstens fünf gewesen seien, bei denen es sich um Spionage gehandelt habe. Das Schlimmste sei, daß die Schußhaftlinge nicht einmal wählten, auf wie lange sie interniert würden.

In seiner Erwiderung hatte der Vertreter des Kriegsministeriums, General v. Briseberg, gemeint, daß die Vorredner hätten sich im Irrtum befinden. Tatsächlich seien nur noch zwei Personen auf Grund des Kriegsnotrrechts in Schußhaft, während in allen anderen Fällen die Betroffenen auf Grund des Kriegszustandsgesetzes ausgewiesen seien.

Der Gläubiger Haus blieb demgegenüber dabei, daß noch 67 Personen sich in Schußhaft befänden, und schloß dann einige Einzelfälle, wo angeblich deutsch-feindlichen Geistes, trotz Entlassung des Reichsmilitärgerichts, von den betreffenden Militärbefehlshabern die Rückkehr in die Heimat verweigert worden sei.

Nach kurzer weiterer Debatte, an der sich noch General v. Briseberg und der Sozialdemokrat Böhle-Strasbourg beteiligte, wurde die Vorlage dem 21. Ausschuss, der sogenannten Schußhaft-Kommission, überwiesen.

Außerhalb der Tagesordnung, nachdem man die Dringlichkeit bewilligt, verhandelt dann das Haus noch über den von der Reichsminister-Kommission herantenden Antrag betreffend die Einsetzung eines neuen, dritten Vizepräsidenten. Nach dem Wortlaut des Antrags soll der Präsident das Recht haben, die Reidentolge seiner Vertretung durch die Vizepräsidenten zu bestimmen, entgegen der bisherigen Übung soll aber eine bestimmte Rangordnung unter den drei Vizepräsidenten nicht bestehen.

Abg. Bedebour stimmte dem Antrag zu, verlangte aber, daß entsprechend den neuen Bestimmungen gleichzeitig mit dem Präsidenten auch alle drei Vizepräsidenten neu gewählt werden sollten, während die Kommission nur die Zuwahl eines dritten Vizepräsidenten beantragt hatte.

Der Abg. Graf Westarp bestritt die Bedingtheit; einem vorübergehenden Bedürfnis hätte eventuell mit einer vorübergehenden Wahlnahme Rechnung getragen werden können. Schließlich wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Unter großer Bewegung des Hauses legte dann Vizepräsident Dove, offenbar um dem Hause freie Hand zu geben, sein Amt nieder, während Vizepräsident Baasche erklärte, diesem Beispiel nicht folgen zu können; sonst habe der Reichstag morgen keinen Präsidenten.

Darauf verlag sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In der letzten Sitzung des Bundesrates wurden angenommen: 1. Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Vereinerung von der Einrichtung des Stempels nach § 23a des Reichsstempelgesetzes in der Fassung des Warenverkehrssteuergesetzes vom 26. Juni 1916, 2. der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häfen aus der Ernte 1918, 3. ein Antrag auf Verlegung von Orten in andere Klassen des Wohnungsgeldzuschusses.

Bei der Erziehung im Reichstagswahlkreis Gleiwitz-Los-Dublitz für den verstorbenen Zentrumsgewählten Warlo wurde der Pole Koritany (nationaler Demokrat) mit 12 000 Stimmen gegen Rechtsanwalt Nessler (Zit.) gewählt, der etwa 8000 Stimmen

erhielt. — Der Wahlkreis Lublitz-Los-Gleiwitz gehörte von 1874 bis 1907 dem Zentrum, dann eroberte ihn der Pole Janowski, und 1912 fiel er wieder an das Zentrum zurück. Der verstorbene Abgeordnete Warlo hatte damals in der Stichwahl mit 14 100 gegen 13 832 Stimmen über seinen polnischen Gegenkandidaten.

In der Zweiten badischen Kammer wurde der Antrag der Kommission auf Einführung der Verhältniswahl zur Zweiten Kammer mit 27 Stimmen der Linken gegen 24 der Rechten angenommen. Der Antrag auf Minderung der Abgeordnetenzahl in der Ersten Kammer wurde mit 27 Stimmen (Linken) gegen 24 Stimmen (Rechten) angenommen. Der Antrag auf Einführung von Arbeitervertretern in die Erste Kammer wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag auf Einführung des Frauenstimmrechts wurde abgelehnt.

England.

Die englische Regierung hat die Bildung eines Verbands-Exportationsministeriums beschlossen. Dieses Ministerium soll aus fünf Ausschüssen bestehen, zu dem Frankreich, Italien, die Ver. Staaten und England Vertreter entsenden werden. Jeder Ausschuss soll sich mit der Beschaffung von Rohstoffen, auf welchem Spezialgebiet ihre Mitglieder Fachleute sein müssen, beschäftigen. Die Ausschüsse sollen die Hilfsquellen der Verbändeten einheitlich organisieren und regelmäßig dem Minister der Verbändeten Bericht über die Vorräte und Bedürfnisse der einzelnen Bundesstaaten erstatten, der dann entscheiden wird, welche Aufgaben den einzelnen Handelsknoten übertragen werden können.

Schweiz.

Bei der Behandlung des Geschäftsberichts des Bundesrates über das Jahr 1917 erklärte Bundespräsident Calonder, daß die Regierung der Frage der Gehaltung des künftigen Bürgerrechts und der Errichtung eines Bundesvertrages die größte Aufmerksamkeit schenke. Ein eigens zu dem Zwecke eingesetzter Sonderausschuss werde alle einschlägigen Fragen prüfen.

Rußland.

In einer Verfügung über die Aufhebung der Rangordnung der Diplomaten bestimmt der Rat der Volksbeauftragten: 1. Die Titel der Botschafter, Gesandten und anderen diplomatischen Vertreter aufzuheben und alle Vertreter Rußlands, die in fremden Staaten glaubwürdig sind, Bevollmächtigte Vertreter der Russischen Föderativen Sozialistischen Sowjetrepublik zu nennen. 2. In Abereinstimmung mit dem Grundlaw des Bürgerrechts, das allen miteinander gleichlebenden Staaten gemeinsam ist, alle bevollmächtigten Vertreter und alle diplomatischen Agenten der fremden Staaten, die bei der Föderativen Sozialistischen Russischen Sowjetrepublik glaubwürdig sind, unabhängig von ihrem Rang ebenso als „bevollmächtigte Vertreter“ zu betrachten.

Ukraine.

Die ukrainische Regierung hat jetzt zu einer besseren Regelung der Landstragen Schritte unternommen. Vom Landwirtschaftsministerium werden Gouvernements- und Kreisauschüsse gebildet. Der Ministerrat beschloß, die ehemaligen sogenannten Kabinettsländereien, etwa 40 000 Dekajationen Ackerland und 100 000 Dekajationen Forsten mit zwei Zuderfabriken, Mühlen und reichem Inventar, zu verstaatlichen und an das Landwirtschaftsministerium zu übergeben.

amerika.

Die New Yorker Blätter melden, neigt die Regierung der Ver. Staaten immer mehr dem Plane der Viererbandenmacht zu, auch nach dem Kriege die Mittelmächte wirtschaftlich zu hochnotulieren. Die Hoffnung, daß der Krieg mit der völligen Wiederherstellung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Völker enden werde, sei stark geschwunden. Die öffentliche Meinung in den Ver. Staaten verlange sogar, daß mit den Verbändeten Staaten ein Abkommen getroffen werde über die wirtschaftliche Ausschließung der Zentralmächte für die Zeit nach dem Kriege.

Der Halbherr von Lubenow.

191 Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

Edith richtete sich ein wenig auf, sie sah ihren Vater mit wirren, fragenden Blicken an und brach dann in einen heftigen Weinstampf aus. Der Baron wußte sich nicht mehr zu helfen und schied nach einem Arzt. Doch noch ehe derselbe gekommen war, wurde die Pluristik plötzlich mit einem Drücker geöffnet. Glänzende, kannelte Schritte kamen den Korridor herauf und nun erlöste Karls klare trische Stimme: „Wo ist meine Frau? Edith!“ Mit einem Sprung war die Fräulein auf den Füßen. „Kar!“ jauchzte sie und breitete, mitten im Zimmer stehend, ihre Arme aus.

Gelund, völlig unterjocht, mit heilerem Gesicht starrte Karl über die Schwelle. Edith wollte ihm entgegen, aber die heilige Gewandbewegung und ihre Schwäche rauden ihr von neuem die Kraft. Mit einem unartikulierten Schrei, ohnmächtig sank sie in seine Arme.

12

Das Duell war vollkommen undfugig abgelaufen. Man hatte drei Angeln miteinander gewechselt und sich dann verabschiedet die Hände geschüttelt. Morimer von Langwitz, der heute einen ungewöhnlichen Ernst zur Schau getragen und seines Amtes als Sekundant mit der gebührenden Würdigkeit gewaltet hatte, klopfte seinen Schwager mit der wohlwollend protezierenden Miene des Erfahrenen auf die Schulter. „Dast dich brillant gehalten. Alle Achtung!“

Der Belobte hatte aber nichts weniger als zufrieden dreingelächelt, er hatte stumm mit den Achseln gezuckt und hatte dann zum Wagen gedrängt. Die ganze Zeit über hatte ihm der Gedanke an Edith schwer auf der Seele gelegen und auch während der Heimfahrt hatten sich seine Gedanken unablässig mit ihr beschäftigt. Und jetzt beim Anblick ihres bemitleidenswerten Zustandes trampfte sich ihm das Herz zusammen. Sie besand sich noch immer in einer unnatürlichen, fieberischen Erregung. Bald lachte sie, bald kofsen wieder ihre Tränen. Und als der Arzt kam, verordnete er ihr Bettruhe und verschrieb ihr kramptstillende, beruhigende Tropfen. Karl sah an ihrem Bett, hielt ihre Hand und sprach ihr gut zu, wie einem kranken Kinde, bis sie endlich einschlief.

Am Mittag erlitten Onkel Heinrich. „Nun sage mal, Karl“, begann er in seiner herben, sachlichen Weise, „du bist ja wohl nun bald ganz und gar fertig fürs Tollhaus. Daß bei dir eine Schraube los ist, das habe ich ja längst gemerkt, aber daß du dich auch noch mit solcher Duellechichte einlassen würdest — Na, mer war's denn nun eigentlich, dein Klotter Herr Schwager oder du?“

„Ja, Onkel!“

„Hast mir keine Gedacht. Darf man fragen, warum du eigentlich das Schicksal in die Hand genommen hast?“

Etwas zögernd berichtete Karl von seinem Barwwechsel mit dem Grafen Hartenberg im Klub der Berggiganten.

Mit einem gewissen grimmigigen Behagen hörte ihn Onkel Heinrich an.

„Na ja“, sagte er endlich, „das hätte ich mir eigentlich selbst denken können. Mir tut nur deine arme Frau leid. Die hätte auch ein besseres Schicksal verdient. Die Arme kommt ja gar nicht mehr zur Ruhe. Was mag sie diesmal wieder ausgestanden haben!“

„Sie hat sich fürchterlich gelitten, Onkel!“ räumte Karl beschämt ein und senkte das Haupt.

„Kann ich mir denken. Und was sie nicht früher schon alles denter Gütlichkeit wegen erduldet hat!“

„Früher?“ — „Ja wohl. Dir mag sie's ja nicht gelagt haben, aber mir hat sie einmal ihr Herz ausgeschüttelt.“

Schönungslos, in allen Einzelheiten berichtete Heinrich Lubenow seinem Neffen von all den Demütigungen, deren Opfer Edith gewesen. „Na“, so schloß er, „nun wirst du dir doch nicht mehr einreden können, daß du Edith einen Gefallen erwiesen hast, als du dich für dein schönes Geld zum Grafen ernehmen ließest. Deine Frau hat nur Aufregung, Ärger und Schaden davon gehabt.“

Karl war angeregt im Zimmer hin und her gegangen, immer das Gesicht, auf dem die Wit der Scham und einer tieferen inneren Bewegung flammte, zu Boden gesenkt. Jetzt stand er am Fenster mit dem Rücken gegen das Zimmer. Onkel Heinrich trat dicht an ihn heran und klopfte ihm auf die Schulter.

„Na, nun hab ich dir ordentlich die Wahrheit gezeigt, nun wirst du auf mich schimpfen und wirst bei dir sagen: der alte Wap, was geht's bei an! Aber ich kann's nicht ändern, es hat einmal runter müssen.“

Da schnellte Karl plötzlich herum, von seinem Gesicht strahlte eine ehrliche Empfindung.

„Du irrst“, sagte er, „ich bin dir gar nicht böse. Im Gegenteil, ich danke dir für deine Offenheit. Etwas Ähnliches habe ich mir gestern selbst gesagt, als ich meine Frau so leiden sah. Aberhaupt, was ich in den letzten vierundzwanzig Stunden innerlich durchgemacht habe, das verzeihe ich in meinem ganzen Leben nicht. Ja, ich will dir nicht verhehlen, Onkel, daß mir allerlei Zweifel gekommen sind, ob ich recht gehandelt habe. Ediths Ruhe und Ediths Glück sind doch schließlich die Hauptsache, und wenn die gefährdet sind, dann — der Sprechende machte eine engraftische Handbewegung — dann hat alles andere keinen Wert für mich.“

Onkel Heinrich blühte überglücklich auf und wollte sich eben zu einer Erwiderung ansetzen, als die Pluristik erlöste. Der Diener trat mit der Meldung ein, daß Herr Konrad Doktor Bär den Herrn Grafen zu sprechen wünsche. Karl gauderte einen Augenblick. Er hätte seinem Onkel gern noch von einem Entschluß Mitteilung gemacht, zu dem er sich im Laufe der letzten vierundzwanzig Stunden hindurchgerungen hatte. Aber die Mitteilung vor dem ehrwürdigen Kabinettsgenossen siegte in ihm. Er winkte dem Diener. Onkel Heinrich reichte ihm die Hand.

„Ich lebe dich doch morgen?“ — „Gewiß, Onkel, ich komme früh hinaus. Wir sprechen dann weiter über das Thema, ich hoffe, du wirst mit mir zufrieden sein.“

Der ehrenwürdige Doktor Bär hatte wieder seine feierliche Miene und strahlte im Glanze seiner dunklen Augen.

Der Kaiser zur Ludendorff-Spende.

500 000 Mark Beitrag.

Der Kaiser hat dem Reichskausch für Kriegsbeschädigtenfürsorge folgende Mitteilung gegeben:

Es ist mir eine hohe Freude, daß die Sammlung zur Ludendorff-Spende mit den äußeren Anlaß gibt, Meiner väterlichen Anteilnahme an den großen Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge Ausdruck zu geben. Mit Stolz und Dankbarkeit sehe ich täglich die gewaltigen Taten Meiner Truppen, die dem deutschen Namen für alle Zeiten Achtung verschaffen werden. Ich sehe aber auch tief ergreifen die Leiden, die der deutsche Soldat männlich und stark auf sich nimmt, lebe ihn bluten und sterben für des Vaterlands Größe und Ehre. Ich nehme Einblick in das Seelenleben der verwundeten Kämpfer, und ich bin mir bewußt, daß unser Volk an seinen im Dienst der großen Sache erkrankten und verkrüppelten Söhnen eine große Dankeschuld zu zahlen hat. Gewiß ist es in erster Linie Angelegenheit des Reiches, seine in ihrer Arbeitskraft geschwächten Verteidiger vor Not und vor sozialem Abstieg zu bewahren, gewiß hat unser Feldsanitätswesen, von der freiwilligen Krankenpflege unterstützt, seinen allen auf hohen ärztlichen Können und warmherziger Nächstenliebe glänzend bewährt. Aber es gibt noch weitere Aufgaben, die das Reich und seine Behörden nicht voll zu lösen vermögen. Diese liegen in Ausbildung zu neuem Beruf, in Hilfsfürsorge, in Familien- und Wohnungspflege, in der Ruhbarmachung der in unletzt Kranken und Verkrüppelten ruhenden wertvollen Kräfte für die Wiederaufrichtung unserer heimischen Wirtschaft, vor allen Dingen in der Stärkung des Lebensmutes und der Schaffensfreudigkeit. Hierzu brauchen wir die tatkräftige, von tiefer Dankbarkeit und warmer Liebe getragene Mitwirkung aller Kreise der Nation.

Die zu Meiner Genugtuung im vollen Gange befindliche Arbeit, deren Spitze der Reichskausch für Kriegsbeschädigtenfürsorge ist, begleitet ich mit Meinen innigsten Segenswünschen. Ich bin überzeugt, daß die jetzt eingeleitete Geldsammlung, die an den Namen Ludendorff geknüpft, einen Namen, der seit Beginn des Krieges Vertrauen auslöst, und den jeder Deutsche mit Dank und Verehrung nennt, alle Schichten der Bevölkerung freudig opferbereit finden wird.

Ich lasse dem Reichskausch gleichzeitig 500 000 Mark in Kriegsanleiheformen als Meinen Beitrag zugehen und erlaube, mir über den Fortgang der Arbeit besonders am Herzen liegenden Sache regelmäßig zu berichten.

Gott fördere alle treue Arbeit zum Segen unseres herrlichen, kampferprobten Volkes und der großen Aufgaben, die ihm noch nach innen und außen zu lösen bestimmt sind.

Volkswirtschaftliches.

Verwendung der aus Frankreich heimkehrenden Kriegsgefangenen. Der Austausch der seit mehr als achtzehn Monaten in Frankreich kriegsgefangenen deutschen Heeresangehörigen erfolgt bekanntlich gegen ungefähre ebenbürtige französische und belgische Kriegsgefangene. Diese befinden sich bisher zum überwiegenden Teil auf Arbeit. Sie müssen also der deutschen Wirtschaft entgegen werden, um unseren schwergeprüften kriegsgefangenen Bundesleuten die Heimkehr zu ermöglichen. Die Abgabe der französischen Kriegsgefangenen war nur möglich unter der Voraussetzung, daß sie baldmöglichst durch die zurückkehrenden Deutschen ersetzt würden, die den Platz der Ausreisenden im Wirtschaftsleben einnehmen müssen. Bei der Anspannung der gesamten deutschen Kriegswirtschaft müssen die Zurückkehrenden früher, als es unter anderen Umständen geschehen würde, zur Arbeit eingesetzt werden. Aus diesem Grunde kann der ihnen für die Zeit unmittelbar nach Rückkehr aus der Gefangenschaft zugebachte Erholungsurlaub im allgemeinen nicht über vier Wochen ausgedehnt werden. Es soll dafür gesorgt werden, daß die Heimkehrenden, wenn es irgend möglich ist, an ihrem alten Wohnort oder in seiner Umgebung, also in der Nähe ihrer Angehörigen, Verwendung finden. Von einer massenhaften Verwendung der zurückkehrenden Kriegs-

angegangenen, die die Arbeit an den vorgeschriebenen Stellen übernehmen, wird abgesehen werden.

Von Nah und fern.

Gegen den Mißbrauch von Postanweisungen nach dem Ausland. Um einen Mißbrauch der Postanweisungen zur Erzielung von Kursgewinnen nach den Niederlanden zu begegnen, wird bestimmt, daß die Postanstalten bei Einzahlungen nach Holland den Nachweis über Inhalt und Zweck des Geschäftes, für welches die Zahlung dienen soll, schon bei Beträgen von 100 Mark an vom Einzahler fordern. Bei Postanweisungen nach den übrigen fremden Ländern verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen, der Führung des Nachweises bei Beträgen von 500 Mark an.

Sindenburgs Kaiserpiegel. Walter Bloem, der bekannte Romandichter, der als Hauptmann im Felde steht, erzählt eine hübsche Geschichte über Sindenburgs Kaiserpiegel. Der Generalfeldmarschall gab in einem Gespräch über den Kaiserpiegel als kriegsverwendungs-fähigen Gegenstand folgende Meinung kund: „Boys brauchen Sie den Kaiserpiegel? Wenn

Wagnerdenkmal in Bayern. Es besteht die Absicht, nach dem Tode ein Denkmal der bayerischen Flieger zu errichten in Gestalt einer Ruhmeshalle, die unweit des Flugplatzes Schleißheim erbaut werden soll.

Mozarts Geburtshaus. Das Mozarteum hat das Geburtshaus des Meisters in der Getreidegasse in Salzburg angekauft und will es nach und nach im Anschluß an das Mozarteum, das seit 1880 in Mozarts Wohnräumen eingerichtet ist, ganz diesem Zweck dienlich machen.

Explosion bei Paris. In einer Kriegsmaterialkammer des Pariser Vorortes Saint Denis land eine Explosion. Sie forderte zwanzig Opfer und richtete bedeutenden Sachschaden an, dener Körperkisten, wie der Handkammer, der Bankvereinigung und einer Anzahl wissenschaftlicher Vereinigungen.

Alttrömische Funde in Nordfrankreich. Die Anlage von Schützengräben hat im besetzten Gebiet von Nordfrankreich eine besonders interessante Entdeckung zutage gefördert. In der Gegend von Senon bei Montmédy ließ man auf die Bauten eines alttrömischen Kastells mit wertvollen antiken erhabenen Figuren.

Deutsche U-Boote vor Amerika.

Die deutschen U-Boote, die an der Ostküste eine heimliche Patrouille durchzuführen. Es sollen nordamerikanischen Küste verkehrt worden sein. Unter den torpedierten Schiffen befanden sich der frühere holländische Dampfer „Trei“ und der große amerikanische Passagierdampfer „Carolina“.



Der Dampfer „Trei“ wurde auf dem Weg von Portorico nach New York auf der Höhe von New Jersey, 50 Meilen von der Küste entfernt, torpediert. Das Passagierschiff „Carolina“ der Portorico-Linie wurde 25 Meilen südwestlich von Sandy Hook angegriffen. Es ist die erste größere und offenbar planmäßige Aktion, die unter U-Boot-Krieg gegen die Kriegserklärer im fernen Westen unternimmt.

ich mich im Felde rasiere, stelle ich mich an eine Wand, male auf sie mit Kreide oder Blaukreide einen ovalen Ringel und lasse beim Rasieren unverwandt hinein: das tut dieselben Dienste wie ein Spiegel; die Hauptfrage ist, daß man einen Blickpunkt hat.“

Buchenlaub als Tabak. Aus einer im Reichstag eingebrachten Anfrage des Abg. Müller-Meinungen ist zu entnehmen, daß in jüngster Zeit als „Kriegsersatztabak“ an unser Heer Tabak verkauft wurde, der ganz oder zum größten Teil aus Buchenlaub besteht und von den Truppen weggeworfen werden muß. Der Abgeordnete fordert den Reichsjägermeister, gegen die gewissenlosen Lieferanten dieses „Tabaks“ mit aller Schärfe vorzugehen.

Möbel für heimkehrende Krieger. Die sächsische Regierung hat mit der maßgebenden Vereinigung der Möbelindustriellen einen Vertrag auf Lieferung von 10 000 einfachen

Ausweise mit Lichtbild für Musterungspflichtige. Im Bereich des 19. Armeekorps ist angeordnet worden, daß Musterungspflichtige, die von den Bezirkskommandos zu außertermintlichen Untersuchungen befohlen werden, zwecks einwandfreier Feststellung ihrer Persönlichkeit außer dem Gestaltungsbeleg und ihren Militärpapieren eine von den Polizeibehörden (Polizeiamt, Amtshauptmannschaften) auszustellende Ausweisarte vorzulegen haben, die mit dem Lichtbild des Musterungspflichtigen (ohne Hut) versehen, von der auszustellenden Behörde gestempelt sein und die außerdem die eigenhändige Unterschrift des Musterungspflichtigen tragen muß.

Lebensmittel aus Polen. Aus den Gegenden von Oderort und Polen wird demnächst die Einfuhr von 160 000 Rindern und 40 000 Schweinen in deutsches Gebiet erfolgen. Wohnungseinrichtungen für heimkehrende Krieger abgeschlossen.

Unter Anleitung von Fachgelehrten sind die Ausgrabungen jetzt so weit gefördert worden, daß die Funde in Sicherheit gebracht werden können.

Ein dezimales Münzsystem in England. Obwohl die Regierung kürzlich den Vorschlag eines Unterhausmittels auf Einführung des dezimalen Münzsystems nicht unterstützen konnte, ist sie bereit, eine Untersuchungskommission in dieser Angelegenheit einzusetzen, die nicht nur aus Mitgliedern des Unter- und Oberhauses bestehen soll, sondern aus Vertretern verschiedener

Die spanische Seuche. Aber die Art der Krankheit in Spanien widerprüchen sich die Meldungen fortgesetzt. In der Schweiz liegen aus Frankreich Mitteilungen vor, wonach man dort außerordentliche Sorge wegen der Ausbreitung der Seuche in Südranchen äußert. Die Sterbefälle lassen sich auch an der Grenze Frankreichs jetzt außerordentlich vermehrt haben.

Explosion in der Nähe von Kiev. Im Smerneck bei Kiev flohen infolge eines Feuers zahlreiche Munitionsschuppen in die Luft. Die Zahl der Opfer beträgt etwa 60 Tote und mehrere hundert Verwundete, meist Ukrainer. Das gefährdete Gelände wurde durch deutsche Truppen abgeperrt.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Tischler Hermann Müller sollte sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Der schon vorbestrafte Angeklagte war in einer Möbelfabrik, die Kriegsarbeit liefert, beschäftigt gewesen. Trotz seines hohen Kriegeslohns kam er auf den Gedanken, sich durch einen Treibriemen Diebstahl in den Besitz einer größeren Summe zu legen. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Zuchthaus. Das Gericht ging jedoch erheblich über diesen Antrag hinaus, da durch den Diebstahl von Treibriemen großer militärischer Schaden angerichtet werden könne, weil wichtige Maschinen, mit denen

Seereschiff hergestellt wird, dadurch unter Umständen längere Zeit stillliegen müssen. Da ein dergleichen Treiben an Landesterritorien, sei die volle Härte des Gesetzes anzuwenden. Das Urteil lautet auf 6 Jahre Zuchthaus.

München. Wegen Verleibung des bayerischen Kriegsministers und der Offiziere seines Reserves als sowie zweier Jesuitenvergehen ist der Schriftsteller Graf Carl v. Böttmer (München), der die inwischen verbotene Wochenchrift „Die Wirklichkeit“ leitete, von der Strafkammer des Landgerichts München zu einer Geldstrafe von 1200 Mark verurteilt worden, davon zu 600 Mark und 600 Mark für die Verleibungen und zu je 150 Mark wegen der beiden erkrankten verbotenen Nummern der Wochenchrift. Die Wahrnehmung berechtigter Interessen hat das Gericht nicht anerkannt.

Kriegereignisse.

1. Juni. Im Westen überschreiten die fliegereich vordringenden deutschen Truppen die Straße Soissons—Chateau-Thierry und erreichen die Höhen von Neuilly. Reiche Beute und mehrere tausend Gefangene sind der Vertrag der Tage — Im Luftkampf wurden 36 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

2. Juni. An der Westfront werden die Höhen östlich von Roulin fous Touvent, Pashy und Courchamp erobert. — Die Marinefront ist auf mehr als 25 Kilometer verbreitert. — Bei Fère-en-Tardenois fallen große französisch-amerikanische Lager in deutsche Hand.

3. Juni. Südwestlich von Soissons wird Chaumont genommen. Feindliche Gegenangriffe südlich des Durcq werden blutig abgewiesen. — Im Luftkampf wurden 31 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

4. Juni. Enttarnung der Höhen von Baurbain und westlich von Chaumont. Mehrere Batterien werden erobert, einige tausend Gefangene eingebracht. — Französische Gegenangriffe bei der Durcq-Fluss scheitern unter schweren Verlusten.

5. Juni. Erfolgreiche Vorstöße in Flandern. Der Feind auf Ambleux—Gourty zurückgedrängt. — Durch U-Boote 12 000 Briten registriert worden.

6. Juni. Eroberung feindlicher Erdwerke und Gräben westlich von Pontoise, nördlich der Aisne und am Savides-Grunde. Beute bei Seeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai: Mehr als 55 000 Gefangene, darunter über 1500 Offiziere, über 650 Geschütze, 2000 Maschinengewehre. In den zwei letzten Tagen 46 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen. — 15 amerikanische Schiffe an der nordatlantischen Küste versenkt.

7. Juni. Vorstoß am Kemmel. Nördlich der Aisne feindliche Teilangriffe abgewiesen. Südlich von Sarcy nahmen wir die feindlichen Linien beiderseits der Aisne. — Im Mittelmeer wurden über 20 000 Tonnen versenkt. — New Yorker Blättern zufolge haben auf die amerikanischen Küste Fliegerangriffe stattgefunden.

Goldene Worte.

Geiz der Natur ist's, daß brutale, barbarische Macht von überlegener, denkender Macht geordnet, gelenkt oder gesteuert werde; Geiz der Natur, daß eine fleischig-behräuselte Klugheit oder gar spitzfindige Arglist einer offenen, umfassenden, weiter aussehenden Weisheit gehorche. Herder.

Scheue die Öffentlichkeit, doch fürchte sie nicht. Wilhelm Kauland.

Alles große Verdienst macht bescheiden, weil es aus gewissenhafter Pflichterfüllung stammt. Franz v. Holzendorf.

Immer strebe zum Ganzen; und kann du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied istlich an ein Ganzes dich an. Goethe.

Große häßliche Leistungen erscheinen nicht plötzlich wie Meteore an beliebiger Stelle, sie verlangen einen Boden der Kultur, sie wachsen durch lange gemeinsame Arbeit vorbereitet sein Rudolf Eucken.

„Ich wollte mir gestatten, Herr Graf,“ begann er, „Ihnen mein Bedauern über den unergütlichen Vorfall auszusprechen, der sich im Klub zugezogen und der, wie ich höre, zu einem Duell geführt hat. Ich freue mich, daß Sie es so glücklich überstanden haben. Zugleich komme ich, um Ihnen einen Vorschlag zu machen, damit künftig so unliebsamen Dingen vorgebeugt wird. Es kommt alles darauf an, die Bestätigung des Gratendiploms, das Ihnen Seine Durchlaucht Fürst Röhmed verliehen hat, von der deutschen Regierung zu erlangen. Ich glaube den richtigen Weg gefunden zu haben und ich habe bereits die einleitenden Schritte getan. Ich habe mich nämlich mit seiner Durchlaucht in Verbindung gesetzt und den Fürsten gebeten, seine hohen Verbindungen in Ihrem Interesse, mein lieber Herr Graf, in Anspruch zu nehmen. Ich zweifle nicht, daß es dem Fürsten möglich sein wird, eine Anerkennung Ihres Ziels zunächst durch die türkische Regierung zu bewirken. Sind Sie aber erst einmal in Konstantinopel anerkannt, dann ist bei den freundschaftlichen Beziehungen des deutschen und des türkischen Hofes Ihre Erhebung in den deutschen Grafenstand nur noch eine Frage der Zeit. Na, was sagen Sie zu meiner Idee, mein lieber Herr Graf?“

In Karl wollte auf einmal ein ungesühmtes Gefühl auf. Würde das, was ihm sein Klubgenosse so lockend entmalte, nicht für ihn eine solche Genugtuung bedeuten? Doch als er jetzt den Blick zu dem ihm gegenüberstehenden alten Herrn erhob, kam ihm plötzlich ein Gedanke an. Er glaubte, in den ver-

witerten Jagen des alten Mannes etwas Buchartiges, einen Ausdruck ränkevoller Verschlagenheit und Hinterlist zu erblicken. Mißtrauen und Widerwillen legten sich wie Dämpfer auf die Freude, die in ihm hatte emporsteigen wollen. Zugleich spiegelten ihm seine erregten Nerven das ironisch lächelnde Gesicht seines Onkels Heinrich und Ediths kummervolle Mienen vor, die ihn littend und warnend anhielten. Noch einen Augenblick stand Karl Rubenow in schwerem Kampf. Dann sagte er mit gepreßter Stimme: „Ich danke Ihnen, doch glaube ich kaum, daß ich von Ihrem freundlichen Anerbieten Gebrauch machen werde.“

Doktor War war sehr enttäuscht. „Nicht? Aber warum denn nicht, mein lieber Herr Graf? Ihr Vorteil liegt doch klar auf der Hand. Und die Kosten kommen doch bei Ihnen nicht in Betracht.“

Karl machte eine nervöse, ungeduldige Bewegung. „Ich kann mich jedenfalls nicht so im Augenblick entscheiden. Sie werden begreifen, daß ich mich von den Ereignissen des Tages etwas angegriffen fühle.“

Der ehrwürdige alte Herr verbeugte sich sofort geismwidrig. „Gewiß! Ich begreife vollkommen und ich bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich Sie überhaupt heute begehligt habe. Wenn Sie gestatten, werde ich mir erlauben, in einigen Tagen darauf zurückzukommen.“

Karl nickte und der alte Herr zog sich zurück.

Zu einem Morgen schrieb Karl einen kurzen Brief an Doktor War, in dem er end-

gültig ablehnte. Dann nahm er Abschied von Edith, um nach der Fabrik hinauszufahren. „Bist du nun mit mir zufrieden?“ fragte er seine junge Frau, die sich reich erholt hatte. Edith nickte mit strahlendem Gesicht. „Ich danke dir,“ sagte sie innig, „ich bin stolz auf dich. Ach Karl, wie glücklich werden wir nun sein!“

Erdtönd zog der junge Mann seine Frau an die Brust und lächelte sie glücklich. Dann machte er sich auf den Weg. Draußen in der Fabrik hatte er, bevor er an die Werkstätte des Tages ging, eine Unterredung mit seinem Onkel. Heinrich Rubenow hörte seinen Neffen mit steigender Aufmerksamkeit an. Aus seinen runzligen Jagen verschwand jede Spur von Spott und Ironie. Heile Freude und ehrliche Bewunderung strahlten aus seinen Mienen. Und als nun Karl geendet hatte und fragend, mit erhöhtem Gesicht zu dem alten Herrn hinüberlief, da gelang das Wunderbare, daß der alte, nähere Gesichtsmann mit jugendlicher Lebhaftigkeit zu seinem Neffen hinüberlief, mit seinem linken Arm dessen Schulter umschlang und mit seiner Rechten die Hand des andern mit langem, innigem Druck umschloß.

„Bravo Karl, bravo!“ rief er in einem Ton, aus dem tiefinnerliche Rührung sprach. „Da kann ich dir doch einmal aus vollem Herzen zustimmen. Mit dem, was du vor hast, machst du all die Dummschitten, die du im letzten Jahr begangen hast, mit einem Schlage wieder gut. Doraz erkenne ich das Blut meines Vaters in dir, seinen einfachen, natürlichen, höchst-bürgerlichen Sinn. Na ich freue mich, mein Junge,

daß du dich so bald wiedergefunden hast und daß deine liebe Frau, die ich aus dem Grunde meines Herzens achten gelernt habe, nicht umsonst gelitten hat.“ Er drückte noch einmal die Hand seines Neffen kräftig und scherte dann an seine Arbeit zurück.

Auf Anordnung der Fabrikleitung wurde heute die Mittagsglocke eine Viertelstunde früher geläutet als sonst und alle Angestellten, Buchhalter und Arbeiter trafen auf dem großen Hof zusammen. Die Inhaber der Firma, Heinrich und Karl Rubenow, stellten sich in die Mitte der sie freudig umgebenden Menge.

Mit häufiger Willensankündigung machte sich der jüngere Teilhaber der Fabrik von der ihm anzuwendenden Belangenheit frei und begann mit lauter, weishinhalender Stimme zu sprechen: „Meine Herren! Vor mehreren Monaten machte ich Ihnen die Mitteilung, daß mir ein arabischer Fürst den Grafentitel verliehen hätte. Ich war schwach genug, diesen Titel anzunehmen, um den ich mich, ich gestehe es Ihnen offen, zuvor bemorden hatte. Inzwischen haben sich Dinge ereignet, die mich zu der Erkenntnis gebracht haben, daß ich damals unbedeutend gehandelt habe. Ich stamme aus einem schlichten bürgerlichen Hause und deshalb hätte ich nicht nach einem Titel streben sollen, der einem Fürsten nicht gleicht. Nachdem ich zu dieser Einsicht gekommen bin, lege ich diesen Titel, nach dem ich überhaupt nicht hätte streben sollen, wieder ab und ich bitte Sie alle, mich in Zukunft wieder mit meinem schlichten, guten, bürgerlichen Namen Rubenow zu nennen.“ (Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Südwestlich von Novon brachen erneute starke französische Gegenangriffe unter schwersten Feindverlusten zusammen. Die Gefangenenzahl bei der Abwehr der feindlichen Gegenangriffe südwestlich von Novon ist auf über 15 000 gestiegen. Nördlich der Rhône drangen deutsche Sturmtruppen in die feindlichen Gräben. In den letzten beiden Tagen wurden im Westen 35 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Auf den französischen Bahnstrecken ist seit Sonnabend eine erhebliche Einschränkung des Zugverkehrs eingetreten. Zum Schutz der Küstenschifffahrt gegen Unterseeboote hat das amerikanische Marineabteilung die Einführung des Geleitsystems angeordnet. Im Mittelmeere sind durch deutsche Unterseeboote sechs Dampfer von zusammen 22 000 T. versenkt worden.

Politische Folgerungen unserer Siege?

Es sind in Berlin, wie von dort berichtet wird, aus neutralen Ländern zuverlässige Meldungen eingetroffen, die einmal erkennen lassen, daß es mit der Kriegsbegeisterung in England bergab geht, sodann aber auf eine Verstimmung zwischen England und Frankreich einerseits und zwischen England, Frankreich und Italien andererseits mit bemerkenswertem Nachdruck hinweisen. Man braucht noch nicht an eine Entzweiung zwischen den ungleichen Bundesbrüdern zu denken, aber die Tatsache des gegenseitigen Mißtrauens kann nach den in der Reichshauptstadt eingetroffenen Berichten kaum mehr in Frage gestellt werden. In gut unterrichteten Berner Kreisen wird erklärt, daß Englands Verhältnis eine merkwürdige Abkühlung auch gegenüber Amerika erfahren habe. Besonders aber lüte Frankreich unter dem Zwiespalt in den Beziehungen zu England und zu Italien, wobei die Partei des Herrn Giolitti Miene mache, eine parlamentarische Aktion zu unternehmen, die leicht zu einem Waffenstillstand Italiens und daran anschließenden Friedensverhandlungen führen könnte. Man spricht in Bern auf Grund von eindrucksvollen Schilderungen über die Stimmung in England bereits von der Möglichkeit einer näher rückenden Abkehr weiterer englischer Volksteile von Frankreich. Höhnische Bemerkungen über Frankreichs Heer und Heeresführung seien in London an der Tagesordnung. Die Stimmung würde in ganz England von Tag zu Tag gereizter. Die verschlechterten Lebensverhältnisse hätten namentlich in der Hauptstadt zur Aus-

breitung des Mißmuts beigetragen, der in den Rundgedrungen der Arbeiterschaft härteren Ausdruck erhalten habe, als nach den Berichten der Zeitungen zulage trat. Ferner liegen noch folgende Meldungen vor: Bern, 13. Juni. In London scheint sich eine Regierungskrise vorzubereiten, die ihren Ursprung in den Forderungen der Arbeiter nach Klarlegung der englischen und der französischen Kriegsziele haben soll. Man nimmt in Bern aber auch an, daß Lloyd George mit dem Washingtoner und dem Pariser Kabinett in Konflikt geraten ist, über deren Ursachen verschiedene Lesarten ausgegeben werden. Liberale Mitglieder des Ministeriums in London sollen unter dem Einfluß von Lansdowne für die Anbahnung von Verhandlungen mit dem Feinde eingetreten sein, worauf aus Washington eine entschiedene Warnung vor solchem Schritt gekommen wäre. Die Umgebung von Lloyd George soll große Bewirung und Ratlosigkeit zeigen.

Lugano, 13. Juni. An der italienischen Grenze erhält sich das hartnäckige Gerücht, daß die herrschenden Unstimmigkeiten unter den Alliierten dem Feinde erlauben könnten, für ihn vorteilhafte Sonderfriedensschlüsse herbeizuführen. Tessiner Kreise behaupten, daß Italien durch hohe Kirchengüter den Weg zum Frieden bahnen lasse. In Rom will die Regierung der zusammentretenden Kammer wichtige Ausschüsse in geheimer Sitzung geben.

Der Sturm auf Mareuil südlich Vassigny.

Guro war genommen. Schrittweise wurde der läche Gegner zurückgedrängt. Es gelang, eine besonders lästige 75-Millimeter-Batterie 500 Meter südlich Guro in der Plante zu lassen. Ein Geschütz war schon durch Vortreiber erledigt. Unter dem Feuer der Schützen verließen die Kanoniere eiligst das Geschütz. Einer Probe glückt es, an ein seitwärts stehendes Geschütz heranzukommen und aufzusprengen. Schon ist der Schützenbehang erreicht. Da wirkt unsere Maschinengewehrgarde die gesamte Spannung zu Boden. Auch rechts und links der Straße wurden zahlreiche, vollständig intakte Geschütze erbeutet. Aus einem Hohlwege feuern noch immer schwere Geschütze. Plötzlich sind die Anstrengen an der Batterie. Was sich wehrt, wird niedergemacht. Vier Steilfeuergeschütze schwersten Kalibers sind erbeutet. Eins davon ist noch geladen. Ringum liegt Munition in Mengen. In Mareuil besitzen unaufrührlich die schwersten Geschütze unserer Wörser. Die feindliche Artillerie baut ab. Die Gegenwirkung hat wirklich abgenommen. Von rechts und links drängen die Truppen durch den Wald. Zahl-

reiche Gefangene werden nach rückwärts abgeschoben. Um 5 Uhr nachmittags war Mareuil in unserer Hand. (W. F. B.)

Der U-Krieg in Amerika.

Kreuzer meldet aus Washington: Der amerikanische Dampfer „Pinar del Rio“ ist Sonnabend in der Nähe von Maryland durch ein Unterseeboot in den Grund gebahrt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Amsterdam, 13. Juni. „Daily Chronicle“ meldet aus Newport: Nach einem Telegramm aus Norfolk in Virginia sind die Ueberlebenden des amerikanischen Frachtschiffes „Pinar del Rio“ am Donnerstag in Nord-Karolina angekommen. Sie erklärten, das deutsche Tauchboot, das ihr Schiff 110 Meilen nordöstlich von Kap Henu versenkt habe, sei von einem großen Fahrzeug begleitet gewesen. Nach der von dem Maschinisten des „Pinar del Rio“ gegebenen Schilderung ist dieses Fahrzeug etwa 8000 Tonnen groß, hat nur einen Schornstein mit Schiffsform und ist von grauer Farbe. Es lag zwei bis drei Meilen von dem Unterseeboot entfernt, als dieses die Versenkung vornahm, und erhielt dann von dem Unterseeboot das Signal: Folge mir, worauf beide Schiffe wegfuhren.

Bern, 12. Juni. Der „New York Times“ vom 8. Mai zufolge erklärte Filene, der Vorsitzende des Schiffsfahrtsausschusses der Handelskammer der Vereinigten Staaten, Amerika sende Leute, ohne genügenden Schiffsraum zur Verfügung zu haben. Er hoffe indes dessen zuversichtlich, daß das Land, das dergestalt das Leben seiner Söhne aufs Spiel setze, den notwendigen Schiffsraum beschaffen werde. Seines Urachens würden die Schiffneubauten nicht vor nächstem Frühjahr die durch Tauchboote bewirkten Versenkungen wettmachen. Man habe für den Transport von Kriegsmaterial und Lebensmitteln auf jeden Mann an der Front 4 Tonnen Schiffsraum zu rechnen. Eine Million Leute würden somit 4 Millionen Tonnen Schiffsraum erfordern, die man nicht besitz.

Oertliches und Sächsisches

Bretinig. Zur Entgegennahme von Zuwendungen für die Ludendorff-Spende werden heute und morgen Schulkinder in jeder Haushaltung vorkommen. Es gilt, den Kriegsbekämpften, die uns unter Dahingabe ihrer Gesundheit und ihres Lebensglückes vor des Feindes Wut und Lüste erfolgreich schützten, ununterbrochen auch hilfreich zur Seite zu stehen, um ihnen ihr oft recht schweres, ja trauriges Los nach Kräften erleichtern zu helfen.

Wisse sich jedermann dabei von einem dankerfüllten Herzen leiten! — Für eine Spende von 10 M. und mehr wird nach abgeschlossener Ortsammlung das gediegene Bild „Hindenburg und Ludendorff bei ihrer Arbeit im Generalsstabszimmer“ in Tiefdruck für eine Spende aber von 20 M. und mehr daselbe Bild buntfarbig als Erinnerung dem Geber übermittelt werden. Künstlerisch ausgeführte Ansichtskarten von Hindenburg oder Ludendorff werden zu mindestens 20 Pf. (NB. 6 Stück zu 1 M.), metallene Opfer tags-Abzeichen (Nadeln) ebenfalls zu je 20 Pf. durch die Sammler abgegeben. Auch die geringste Gabe wird mit Dank entgegengenommen! Glück auf zum Sammelwerk!

Bretinig. Der Soldat Albert Richter wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Baugen. Beim Baden ertrank in der Spree oberhalb des Wehres der Frankensteinischen Mühle ein neun Jahre alter Knabe aus Dresden, der sich mit seiner Mutter beschuldigt bei Verwandten aufhielt. Er war das einzige Kind seiner Eltern; der Vater steht im Felde.

Baugen. Zweck Gründung einer Ortsgruppe der Deutschen Gesellschaften zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat sich hier ein vorbereitender Ausschuss gebildet, der aus Vertretern der Wohlfahrtsvereine, der Kirche und Schule sowie aus verschiedenen Berufsgruppen besteht.

Löbau. Der Wasserzufluß zu der städtischen Wasserleitung hat seit einigen Tagen derart nachgelassen, daß das Siehen mit Leitungswasser auf den Wäscheleichen verboten wurde. Selbst in den trockensten Jahren hat bisher das Quellengebiet Löbau ausreichend mit Wasser versorgt.

Sebnitz. (Schulschluß.) Wegen außerordentlicher Ausdehnung der Masern- und Scharlachkrankungen sind hier die unteren Klassen der evang. Volksschule geschlossen worden.

Reichenbach. Die städtische Schweinmälzerei hat die gehegten Erwartungen nicht erfüllt und ist wieder aufgehoben worden.

Werdau. Ein schweres Badeunglück ereignete sich am Montag in den benachbarten preussischen Marktorten Frankenthal. Zwei Kinder des dortigen Kinderheims, ein Mädchen von 14 und ein Knabe im Alter von 10 Jahren, ertranken im Gemeinbeteich. Bei zwei weiteren Kindern waren die angestellten Wiederbelebungsvoruche von Erfolg. Die Lehrerin des Kinderheims, die den Kindern zu Hilfe eilen wollte, erlitt einen Schlaganfall und konnte nur als Leiche aus dem Teiche geborgen werden.

Die Anträge auf Bewilligung der Staatsbeihilfe zur Vergrößerung der Kartoffelanbaufläche

sind bis spätestens

15. Juni 1918

bei der königlichen Amtshauptmannschaft unter Befügung der vorgeschriebenen Bescheinigung des Sachverständigen über die ordnungsgemäße Pflanzung und Düngung einzureichen — zu vergleichen Bekanntmachung vom 12. März 1918, Kammerer Tageblatt Nr. 61 —.

Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 6. Juni 1918.

Butterversorgung.

Auf Abschnitt A der Landesfestkarte werden 50 Gramm Butter abgegeben. Kamenz, am 12. Juni 1918.

Der Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

Die

Kriegsfamilienunterstützungen

sind Sonnabend, den 15. Juni vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr im Rittergute abzugeben.

Wechselgeld (namentlich 50 Pfennigstücke) ist mitzubringen.

Bretinig, den 14. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung,

Kirschenverpachtung betr.

Die Kirschen in der Gemeinde mit Rittergut sollen Sonntag, den 16. d. M. nachmittags von 3 Uhr an nur an hiesige Bewohner baumweise gegen sofortige Bezahlung verpachtet werden. Versammlung 3/4 Uhr am Rittergut.

Bretinig, am 10. Juni 1918.

Pegold,

Gemeindevorstand.

Bretniger Lichtspiele.

Sonntag nur abends 7/8 Uhr:

Henny Borten in dem glänzenden Lustspiel

Die Prinzessin von Neutalien!

4 Akte!

4 Akte!

Der große Sachsenpreis. Interessant.

Die Geier!

Postendes Drama aus dem Hochgebirge in 2 Akten.

Der Film „Die Prinzessin von Neutalien“ ist eins der hübschesten Lustspiele der beliebten Henny Borten!

Niemand veräume dieses Programm!

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Cafee-Restaurant.

Sonntag ab nachmittags 4 Uhr:

Konzert

(Volles Orchester)

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Angenehmer Familienaufenthalt.

Gestern mitag verschied plötzlich in Dresden meine liebe Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwägerin und Tante

Klara Milda Goldmann,

geb. Steglich,

im Alter von 34 Jahren.

Bretinig, Dresden, Ostlicher und Westlicher Kriegsschauplatz,

18. Juni 1918.

Zu tiefstem Schmerz:

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Sonnabend nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause in Bretinig Nr. 149 aus auf hiesigem Friedhofe statt.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag von 6 Uhr ab:

Musikalischer Unterhaltungsabend.

Mit Kaffee, Kulmbacher und Böhmisches, sowie Wein werden bestens aufwarten lassen und laden dazu ergeben ein

Otto Haupe und Frau.

Habe noch einen großen Posten

Brennholz

(Scheite), erstklassige Ware, Meter 32 M., bis auf weiteres abzugeben.

Uwin Rönisch,
Fleischermeister.

Bekanntmachung.

Heute Sonnabend von 2—6 Uhr im Rittergute

Kartoffel-Verkauf

auf G-Karte und Uelauer. Gleichzeitig wird ein Rest Sauerkraut mit verkauft.

Die Ortsbehörde Bretinig.

Kirchennachrichten von Bretinig. 3. Sonntag nach Tr., den 16. d. M. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Freitag, den 21. d. M. Kriegsbestunde.

Jünglingsverein (Unt.-Abt.): Diens tag, den 18. d. M. Vereinsabend. Jeden Sonntag ist das Vereinsheim für alle Mitglieder von 2—5 Uhr geöffnet. Zeitungen, Zeitschriften und Spiele liegen aus.

Hierzu 1 Beilage.